

lierten die Vögel, und die ganze Landschaft, in Grün gekleidet und mit Blumen geschmückt, stand da wie eine Braut an ihrem Ehrentage. Aber während nun draußen überall Freude herrschte, brütete im Hause in jener Stube nur Trübsal und Trauer. Selbst die Hausfrau, die sonst immer eines heitern und guten Mutes war, saß heute mit umwölktem Antlitz und mit niedergeschlagenem Blicke da beim Morgenimbiß, und sie erhob sich zuletzt, ohne etwas zu sagen, vom Sitze, und eine Träne aus dem Auge wischend, eilte sie gegen die Türe zu.

2. Es schien aber auch in der Tat, als wenn der Fluch auf diesem Hause lastete. Es war Teurung im Lande, das Gewerbe ging schlecht, die Auflagen wurden immer drückender, das Hauswesen verfiel von Jahr zu Jahr mehr, und es war am Ende nichts abzusehen als Armut und Verachtung. Das hatte den Mann, der sonst ein fleißiger und ordentlicher Bürger war, schon seit langer Zeit trübsinnig gemacht, dergestalt, daß er an seinem ferneren Fortkommen verzweifelte und manchmal sogar äußerte, er wolle sich selbst ein Leid antun und seinem elenden, trostlosen Leben ein Ende machen. Da half denn auch kein Zureden von seiten seiner Frau, die sonst immer aufgeräumten Sinnes war, und alle Trostgründe seiner Freunde, weltliche und geistliche, verschlugen nichts und machten ihn nur schweigsamer und trübseliger.

3. Der geneigte Leser wird denken, da sei es kein Wunder gewesen, daß denn zuletzt auch die Frau all ihren Mut und Freude verloren hat. Es hatte aber mit ihrer Traurigkeit eine ganz eigene Bewandnis, wie wir bald hören werden. Als der Mann sah, daß auch sein Weib trauerte und nun forteilte, hielt er sie an und sprach: „Ich laß dich nicht aus der Stube, bis du mir sagst, was dir fehle.“ Sie schwieg noch eine Weile, dann aber tat sie den Mund auf, und indem sie einen tiefen Seufzer holte, sprach sie: „Ach, lieber Mann, es hat mir heute nacht geträumt, unser lieber Herrgott sei gestorben, und die lieben Engelein seien ihm zur Leiche gegangen.“ „Einfalt!“ sagte der Mann, „wie kannst du denn so etwas Albernes für wahr halten oder auch nur denken? Herzlieb, bedenke doch, Gott kann ja nicht sterben!“ Da erheiterte sich plötzlich das Gesicht der guten Frau, und indem sie des Mannes beide Hände erfaßte und zärtlich drückte, sagte sie: „Also lebt er noch, der